

Seine Wut ist jung

Der Freidemokrat Gerhart Baum, der Kämpfer für die Grund- und Menschenrechte, wird 80

Die anhaltende Sehnsucht nach einer großen Koalition wird derzeit nicht von denjenigen Politikern befriedigt, die im Bundestag sitzen. Eine große, ganz große Koalition, eine aus CDU, SPD und FDP, bilden alte und ganz alte Politiker, die zwar schon lang aus dem Parlament ausgeschieden sind, aber fast so aktiv sind wie in jungen Zeiten: Egon Bahr und Erhard Eppler von der SPD gehören dazu, Heiner Geißler von der CDU, Burkhard Hirsch und Gerhart Baum von der FDP. Sie stehen für eine abgeklärt aufgeklärte Politik, für lebendige Liberalität und für gelebte Demokratie, und bilden, zusammen etwa mit Richard von Weizsäcker, so etwas wie den Ältestenrat der Republik.

Im Kabinett der großen Alten ist der Rechtsanwalt Gerhart Baum der Jüngste, der Feuerkopf, der Mann der starken Emotionen. Er liebt die große Bühne, die Öffentlichkeit, die Kameras – und die Menschen. Er ist ohne Arg, das ist selten nach einem so langen Politikerleben. Baum kann streiten, bis seine Gegner vom Stuhl fallen. Das ist die Härte, die er hat. Mit dieser Härte ficht er für die Grund- und Menschenrechte. Die Härte zu dauernder politischer Feindschaft hat er nicht. Das zeichnet ihn aus – und das war, im politischen Alltag, sein Lindenblatt.

Pünktlich zum Geburtstag hat Baum ein Buch (nein, nicht geschrieben, dafür hat der Seniorchef einer großen Kölner Anwaltskanzlei kaum Zeit) veröffentlicht, das den bezeichnenden Titel trägt „Meine Wut ist jung“. Es ist die Wut über den rechtsextrernen Terror, der die Gesellschaft bedroht und die Wut über eine Politik, wel-

cher zur Bekämpfung von Verbrechen und Terror nichts anderes einfällt, als die Grundrechte zu malträtiert. Der Untertitel des Buchs lautet: „Bilanz eines politischen Lebens“. Aber einer, der noch so im Geschäft und im Saft steht wie Baum, der bilanziert nicht in einsamen Mußestunden am Kamin, sondern in einem Gespräch, das er mit dem Journalisten und Filmautor Matthias Frank geführt hat. „Ich wollte die Partei nicht den anderen überlassen“, sagt er da, „und habe gekämpft, so gut es ging“.

So gut es ging. Manchmal ging es kaum mehr – zumal dann, als Guido Westerwelle aus der FDP eine Partei machte, in der das Wort „linksliberal“ zum Schimpfwort wurde. Da stand der alte Baum zusammen mit Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und Burkhard Hirsch ganz allein in der gelbblauen Landschaft. Und als diese Exoten vor dem Bundesverfassungsgericht erfolgreich gegen Lauschangriff, Luftsicherheitsgesetz, Durchsuchung privater Computer und Vorratsdatenspeicherung klagten, sie also dem Liberalismus alle Ehre machten, da war es fast so, als geniere sich Westerwelle für solche Erfolge.

Baum hatte sich 1982 vergeblich gegen den Koalitionswechsel der FDP gestemmt, er hätte so gern das SPD/FDP-Regierungsbündnis unter Helmut Schmidt erhalten. Hans-Dietrich Genscher, der diesen Schwenk organisierte und Außenminister auch im Kabinett Kohl blieb, blieb trotzdem einer seiner besten Freunde.

Baum, ein gebürtiger Dresdner aus großbürgerlicher Familie, ist ein Liberaler mit wachem Sinn für soziale Verantwortung, ein Sozialliberaler, ein Rechtsstaatsli-

beraler, ein Urliberaler, ein missionarischer Verteidiger der Grundrechte. Der Mann, der von 1972 bis 1994 im Bundestag saß und von 1978 bis 1982, also in der RAF-Zeit, Bundesinnenminister war, hat gezeigt, dass tatsächlich möglich ist, was viele für unmöglich halten: Man kann liberal bleiben und trotzdem für innere Sicherheit sorgen. Baum ist noch heute stolz darauf, dass er als Minister den Datenschutz nicht weggedrückt hat, um den Fahndungsdruck zu erhöhen. Baum hat sein Lebens-thema, die Balance von Freiheit und Sicherheit, auch in der Praxis hochgehalten.

Es gibt wohl nicht viel, was Baum aus der damaligen Zeit leidtut. Vielleicht dies: Er hat damals Horst Herold, den legendären Chef des Bundeskriminalamts, mit 57 Jahren in den Ruhestand geschickt. Diesem Herold, der vielleicht der genialste Polizist war, den die Bundesrepublik je hatte, wurde zu Unrecht die Lust auf Totalüberwachung unterstellt, und Baum glaubte das auch. Die Entlassung sollte ein demonstrativer Akt der Baum'schen Liberalität sein, eine Strafaktion gegen den vermeintlichen Computerwahnsinnigen. Dabei hatte er einfach die Möglichkeiten des Computers Jahrzehnte früher erkannt als andere. Vor ein paar Jahren haben sich Baum und Herold wieder versöhnt.

Seinem neuen Buch hat Baum ein Zitat von Thomas Mann über Schiller vorangestellt. Von dessen Willen zum Schönen, Wahren und Guten, zur Gesittung, zur inneren Freiheit, zur Kunst und zur Liebe ist da die Rede. Das passt gut auch auf Gerhart Baum. Am Sonntag wird er achtzig Jahre alt.

HERIBERT PRANTL